Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 40.
Brieg, den 4. October 1816.

Der sonderbare Gefangene.

In einer sehr bekannten Festung befand sich vor mehreren Jahren ein Bau-Gefangener, den man als einen Herumtreiber und Brodtlosen, der mit Ungestüm in die Häuser gedrungen, sich höchst verdächtig gemacht, aufgegriffen, und da er durchaus nichts auf alle Fragen geantwortet, sondern mit einer furchtbaren Miene jeden angeblickt, zur Festungsarbeit verdammt hatte Mit einer Standhaftigkeit, die an Halsstarrigkeit grenzte, schleppte er seine Kette, die man ihm wegen seines wilden Blicks anlegen zu müssen glaubte, mit hartnäckigem, unermüdlichen Eifer verrichtete er die lästigsten Arbeiten, und nie durfte ihn die Peitsche des Zuchtmeisters erinnern, fleißig zu seyn. Mit einer Art von Ekel, der völlig unerklärbar blieb, hielt er sich so viel ihm möglich, von den Genossen seines gräßlichen Zustandes entfernt, und mit einem, wie man glaubte, übel angebrachten Stolze, verabscheute er die lästige Gewohnheit der Sträflinge, Vorübergehenden durch Betteleien und Unterredungen beschwerlich zu fallen. Er war still und in sich geschlossen, nur dann vermehrte

sich seine Wildheit, wenn seine Aufseher ihn im harten Tone anredeten.

Außer diesen Eigenheiten hatte er noch die Sonderbarkeit, daß er jeden Abend, wenn er von der Arbeit zurück kehrte, mit einer Art Feierlichkeit dem wachthabenden Unterofficier einen Rapport von dem abstattete, was er den Tag über verrichtete. Ob man gleich diesen Rapport nicht hören wollte, und es ihm oft nachdrücklich untersagte, so behielt er dennoch diese Gewohnheit, und man hörte ihn zuletzt, da nichts helfen wollte, um so geduldiger, da man sich täglich mehr überzeugte, daß sein Verstand gelitten. Der Soldat fand die Grille unterhaltend, da sie mit militairischer Genauigkeit und Gebräuchen vergesellschaftet war.

Drei Jahre hatte der Unglückliche auf der Festung gelebt, drei Jahre die Füße mit schweren Eisen belastet, halb bedeckt, jedes Ungemach der Witterung ertragen, drei Jahre lang, die lästigste schmutzigste Arbeit still und ohne Widerrede verrichtet, drei lange Jahre, war der Unglückliche der Gefährte von Menschen, die minder gut als das Vieh behandelt seyn wollen, wenn sie sich in die Ordnung fügen sollen. Nie hatte er gemurrt, nie war er strafbar. Jeder Officier der Festung, jeder Soldat kannte ihn, oft sprachen die Bürger in ihren Abendzusammenkünften von diesem Sonderlinge, und erzählten auf seine Rechnung manche Lächerlichkeiten.

An einem Morgen, da er eben mit seinen Unglücks-Gefährten zu der Arbeit getrieben werden soll, steht er plötzlich still, nachdenkend, mit jeden Momente

wird

wird sein Blick feuriger, sein Herz schlägt sichtbar. Mit einer Ungeduld, die ihn am Reden hindert, sagt er zu dem Unterofficier: „Herr, ich muß den Major sprechen, jetzt gleich sprechen, melden Sie mich." Was die Antwort des ungebildeten Unterofficiers, bei dem man nun wohl keine psychologische Erfahrungen voraussetzen konnte, auf diese Anrede seyn konnte, brauch ich das zu sagen? „Du Hund," sagte er, indem er den Stock drohend erhob, „was willst Du mit dem Major sprechen, fort — an die Karre!" „Herr, es ist nothwendig, es ist wichtig, was ich dem Major zu sagen habe, seyn Sie menschlich, und melden Sie mich." Der Unterofficier, in rauher Hülle dennoch ein Mensch, ein guter Mensch, fühlte was er der Menschheit schuldig war, die sichtbare Bewegung des Unglücklichen machte auf ihn Eindruck, er konnte nicht widerstehen. „Ich weiß, es giebt einen Verweis, aber ich melde Dich, entstehe auch daraus, was da will." Er thats.

Ein Fall, daß ein Baugefangener den wachthabenden Major zu sprechen verlangte, war wohl nie vorgekommen, er wurde daher vorgeführt. „Was willst Du, wehe Dir, wenns eine Narrheit ist, oder wenn Dein Anbringen nichts Wichtiges enthält." „Wohl ists wichtig, Herr Major," war die Antwort des Unglücklichen, „dafür stehe ich; Wahrheit ists auch, dafür bürge ich mit meinem Kopfe, aber wunderbar, so wunderbar ists, daß ich nicht eher reden kann, ehe Sie mir nicht versprechen, einige Augenblicke mich mit Geduld anzuhören. Es kann, es muß Ihnen Unsinn scheinen, was ich zu sagen habe,

 aber

aber hören Se mich geduldig an, lassen Sie dann mein Vorbringen aufs strengste untersuchen." „Nun so rede," sagte der Major ungeduldig, „ich will Dich ja hören." — „Unter diesen elenden Lumpen, Herr Major, steckt ein Mann, wie Sie sind." „Bist Du toll Kerl," donnerte der Major, der alle Fassung verlor, und ihn unfreundlich bei der Brust faßte, „führt ihn fort, ich will von dem unklugen Kerl nichts mehr hören." „Herr Major, um Gotteswillen, fassen Sie sich, nur einen Augenblick, fassen Sie sich. Ich weiß ja, welche Strafe meiner harrt, so bald ich mich unterstehen könnte, Ihre Güte und Langmuth zu mißbrauchen, wenn ich es wagte, Ihnen Unwahrheiten zu sagen. Hören Sie, ich bitte Sie um Gotteswillen, hören Sie meine schreckliche Geschichte, und melden Sie alles dem Gouverneur, damit mein Elend aufhöre, Bis vor einer Viertelstunde trug ich, da mein Verstand schwach war, diese Lumpen der Schande und des Elends, diese Ketten, die Zeugen meines unverdienten Jammers, ich trug dies alles ruhig, weil ich mein Elend nicht kannte. Jetzt kenne ich es, habe wieder Gefühl, mein Verstand ist wieder licht, jetzt zittre ich." Diese mit Kraft und dem Nachdrucke des vollsten Gefühls gesprochenen Worte, bewegten den Major zu der Erklärung: „Nun so erzähle, rede was Du willst, ich bin auf alles gefaßt. Aber, aber" — — —

„Ich war," fing der Unglückliche an, „Staabsrittmeister bei dem — Husarenregiment, mein Name ist von —. Vor etwa fünf Jahren wurde ich kommandirt, für unser Regiment die Remontepferde zu

holen

holen. Da ich sie in Empfang genommen, so hielt ich in einem Pohlnischen Dorfe Nachtquartier. In der Nacht hatte man von aussen ein Stück der leichten Wand des Stalles, worin die Pferde standen, eingestoßen, und zwei Pferde gestohlen. Nur erst beim Anbruch des Tages konnte ich Anstalt machen, die Pferde aufsuchen zu lassen. Wahrscheinlich waren diese Pferde im Besitz des Gutsherrn selbst. Ich ließ mich bei ihm melden, suchte seine Unterstützung und ließ auch einige Drohungen fallen. Er schien bestürzt, gab aber doch Befehl, daß einige seiner Leute in den Ställen des Orts nachsuchen sollten. Während dieses Auftrags gab er mir zum Frühstück einen Becher Liqueur. Wohl entsinne ich mich jetzt, daß er nicht nach Gewohnheit der Pohlen erst davon trank. Damals ließ mich meine Unruhe dies nicht weiter beachten, ich nahm den Becher ohne Bedenken und trank mit Hast, da ich noch nüchtern war. Allein ungeachtet alles Zuredens widerstand mir der Trunk und ich leerte ihn nur zur Hälfte. Meine Leute kamen zurück, sie hatten nichts gefunden. Unwillig verließ ich den Herrn des Dorfs und ließ aufsitzen. Etwa vier Stunden war ich geritten mit meinem Commando, da wars, als der Liqueur seine Wirkung äußerte, die vermuthlich Tod gewesen seyn würde, wenn ich den Becher ganz geleert hätte. Mein Verstand war zerrüttet. — Von hier an hört meine Besinnung auf: Nur das, was mir in meinen Dienstjahren begegnete, die deutliche Vorstellung meines Chefs und meiner Kameraden beim Regiment, das alles ist meiner Seele in diesem Augenblicke gegenwärtig.

wärtig. Es bleibt mir kein Zweifel, es sey alles, so wie ich es mir vorstelle. Freilich weiß ich nicht zu beantworten, wie ich an diese Kette kam, wie mich ekelhafte Lumpen einhüllen können, da ich mir keiner Verbrechen bewußt bin. Ich bin meiner Sache so gewiß, daß ich meinen König, meinen Chef, meine Kameraden, mich selbst entehren würde, wenn ich schwiege. Ihre eigne Ehre, Herr Major, muß es Ihnen zur Pflicht machen, einem Kriegskameraden die Hand zu reichen, um ihn einem Abgrunde zu entziehen, in den ihn nicht schlechte That, sondern Unglück stürzte. Ich weiß, mein Chef wird sich meiner annehmen, ich habe dem Regimente nie Schande gemacht. Und nun Herr Major, nehmen Sie meinen Dank, daß Sie mich geduldig anhörten, haben Sie die Güte, und melden was Sie hörten, dem Gouverneur!"

Zwar war der Major allerdings zweifelhaft, ob das, was er gehört, Lüge oder Wahrheit gewesen, indessen unterstand er sich dennoch nicht, den Baugefangenen wieder in seine Gesellschaft zurückführen zu lassen. Um sich indessen dem Vorwurf der Leichtgläubigkeit nicht auszusetzen, behielt er ihn in der Wache, meldete aber sogleich die Aussage desselben schriftlich dem Gouverneur der Festung. Dieser Krieger und Menschenfreund sendete sogleich den Regimentschirurgus, nur den Verstand des Gefangenen zu untersuchen, und da dieser den vortheilhaftesten Rapport abstattete, so ließ er ihn sogleich anständig kleiden, und ihm einstweilen ein wohlverwahrtes reinliches Zimmer anweisen, bis über die

Sache

Sache Licht verbreitet wäre. Noch am nemlichen Tage sendete der Gouverneur eine Staffette mit dem Rapporte des Majors an den Chef des Regiments, und erbat sich die bestimmteste Nachricht, und zugleich Jemanden, der ihn genau gekannt, der ihn in dem Falle, daß die Sache sich so verhielte, als den anerkennen könnte, für den sich der Gefangene ausgäbe. Mit einer Schnelligkeit, wie sie nur der Menschenliebe möglich, kam zur Verwunderung des Gouverneurs, die Bestätigung aller und jeder Aussage und mit ihr zugleich der ehrwürdige Wachtmeister Waldo, in der Festung an. Man ließ den Unglücklichen holen. So wie er ins Zimmer trat, stürzte Waldo auf ihn, „ach mein guter unglücklicher Rittmeister, was mögen Sie gelitten haben, Sie, den ich vom Junker auf kannte, und so herzlich liebte. Wie habe ich, und meine Husaren, Sie gesucht. Gottlob, daß Sie wiedergefunden sind." Dem alten ehrwürdigen Manne standen die Thränen in den Augen, und er konnte vor Schluchzen nichts mehr sagen. Doch als der erste Sturm vorüber war, und ein Staabsoffizier nach dem andern den Unglücklichsten ihrer Kameraden umarmt hatte, da mußte Waldo erzählen, und er erzählte mit der Redseeligkeit des Alters. „Nachdem wir einige Meilen von dem verfluchten Dorfe entfernt waren, schien mit einem mal ein böser Geist in unsern Rittmeister zu fahren. Er gebot Säbel heraus, wir mußten attaquiren, und doch sah Niemand einen Feind. Mit jedem Augenblicke wurde er wüthender, er behauptete, wir wären von Räubern umringt, er gebot uns, auf sie einzuhauen, und

da

da wir das nicht konnten, so stürzte er auf uns mit gezogenem Säbel. Ich selbst war gezwungen, ihm denselben zu entwinden, und trage das Kennzeichen der Wunde noch an meinem Arme. Nur mit großer Mühe brachten wir unsern unglücklichen Rittmeister in das Nachtquartier. Zwar ließ ich einen Husaren die Nacht bei ihm; allein dieser entschlief aus Müdigkeit, weil wir alle in der vergangenen Nacht wegen des Diebstahls nicht geschlafen, — unser Rittmeister war entflohen. Alles Nachsuchen blieb vergebens, und nur erst später hörten wir, er sey in die Häuser eingefallen, habe die Bewohner derselben gemißhandelt und sey von ihnen wieder gemißhandelt worden. Seit fünf Jahren weiß das Regiment nichts von ihm. Aber unsere Offiziere beim Regimente freuen sich herzlich, den braven ... wieder zu sehen."

Jetzt wich auch der letzte Schimmer des Zweifels. Väterlich sorgte der edle Gouverneur für den Unglücklichen, man quartirte ihn in das Haus des Regimentschirurgus, und nur erst nach vier Wochen, reisete er geehrt und glücklich mit seinem treuen Waldo zum Regimente. Schon hatte dieser den Vorfall dem Monarchen gemeldet. Eine bedeutende Summe mehr, als das gesammelte Tractament der fünf Jahre wurde ihm übergeben, und er rückte ohne Scheelsucht seiner Kameraden, in seine Carriere wieder ein.

Nach-

Nachrichten aus der Briegschen Vorzeit zur Vergleichung mit der gegenwärtigen.

(Fortsetzung)

2.

Ehedem war es Sitte, daß der Rath von Fürstlichen Beamten und von seinen Unterbedienten zu Hochzeiten oder zu Gevattern gebeten wurde. Nach der bey Nro. 1. gedachten Rechnung hat der Rath in gedachtem Jahre zu Hochzeitgeschenken und Eingebinden auf gemeiner Stadt Rechnung 179 Thlr. 9 gr. verwendet. Wenn man bedenkt, daß nach der im Briegschen Wochenblatt für das Jahr 1790 pag. 119 enthaltenen Nachricht sämmtliche fürstlichen Personen zu Doktor Säbisches Gevatterschaft nur 9 Thr. 18 sgl. verbrauchten; so kann man sich einen Begriff von der Bedeutsamkeit der damaligen Verwendung des Raths machen; und diejenigen, die da wissen, was man jetzt auf Hochzeitgeschenke und Eingebinde zu verwenden pflegt, werden einsehen, daß die Beybehaltung der alten Sitte einen sehr bedeutenden Ausgabetitel im Kämmerey-Etat verursachen würde.

3.

Man macht gewöhnlich von der Rechtlichkeit unserer Voreltern viel Aufhebens; behauptet, daß sie nur grade Wege gegangen, und will wissen, daß die Bestechlichkeit der Beamten eine Untugend des gegenwär-

wärtigen Zeitalters sey, allein es geschieht nichts Neues unter der Sonne.

Die mehrallegirte Kämmereyrechnung sagt Fol 305 „Demnach bey den Hochlöbl. Herrn Fürsten und Ständen und dem Königlichen Oberamt wiederumb Ansuchung gethan worden, damit hiesiger Stadt Brieg, als einem haltbaren Platz, abermalen die Unkosten, wegen der Wachholz und Lichtspesen, so man vom 1ten January 1669 bis letzten December 1673 in fünf Jahren aufwenden müßen, möchte wieder Erstattung geschehen, als ist auf die von der Stadt eingegebene Liquidation nach Abzug eines Drittels entlich verwilligt und passiret worden 1781 Thaler. Indehme es aber mit der Verwilligung ziemlich schwer hergegangen, so hat man hin und wieder um damit das Geld auch kürzlich hintereinander auf drey Termine hat ausgebrachten werden können auf Speedirung und dergleichen aufgewendet 435 Thlr. 33 Gr.

Und Fol 312 steht folgende Nachricht.

„Den 27ten August 1674 hat E. E. W. W Rath dem Herrn Augusto Friedrich Bonen Fürstl. Rathe und Ihr Fürstl. Durchlaucht unseres gnädigsten Prinzens (George Wilhelm) Ephoro aus sonderlichen Ursache und erheblichkeiten verehret 50 Thlr.

Die Fortsetzung folgt.

Anzeigen.

Anzeigen.

Publicandum.

Das hier statt findende Unwesen, daß die Dienst- oder Kindermägde, mit den Kindern auf dem Arme, in Begleitung von Mannspersonen außerhalb der Stadt in die entlegensten Oerter und Sträucher kriechen, auch Tanzhäuser besuchen, die Kinder hinsetzen, sich von solchen entfernen, und sie dem Schicksal ganz allein überlassen; auch wenn solche in dieser Lage schreien, wohl gar noch unbarmherzig züchtigen, hat schon mehreremale nachdrückliche Vorwürfe an dergleichen pflichtvergessene Dienstbothen veranlaßt; indessen sind diese, denen täglich machenden Erfahrungen nach, bis jetzt von geringem Erfolge gewesen, und ich muß diesen Unfug zum Theil auch sehr auf Rechnung des Leichtsinns und der Sorglosigkeit der Eltern schreiben, welchen sonach an dem Wohl ihrer Kinder wenig gelegen seyn muß, weil sie sonst nicht ihre Kinder der Willkühr nichtswürdiger liederlicher Mägde so ganz überlassen, und sich ganze halbe Tage lang um das Wohl derselben unbekümmert lassen würden.

Zu mehrerer Beherzigung elternlicher Pflichten, mache ich dieses sämmtlichen Eltern, die etwa dies noch nicht wissen sollten, hierdurch nicht nur bekannt, sondern fordere solche hiermit auch auf: über das Wohl ihrer Kinder mehr zu wachen, und durchaus nicht zu dulden, daß ihre Dienstmägde mit den Kindern, den Eltern unbewußt wo, unter dem Deckmantel Spazieren zu gehen, in Tanz- und Trinkhäusern herumstreichen, wobei ich ihnen zugleich zur Pflicht mache: diesen ihren Dienst- und Kindermädchen ernstlichst anzudeuten, daß wenn sie irgendwo mit Kindern an solchen und andern verdächtigen Oertern in Begleitung von

von Mannspersonen angetroffen werden, bereits solche Anstalten getroffen sind, daß sie sogleich in das Stockhaus gebracht, und streng gezüchtigt werden sollen.

Brieg, den 17. Sept. 816.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Cämmerey-Gefälle.

Für den Michaelis-Termin 1816 werden von den ansäßigen und unansäßigen Bürgern zur Einzahlung an die Cämmerey-Casse im Laufe des künftigen Monats October hierdurch errinnerlich gemacht, als Schops- und Wachegeld, Grundzinsen, Baudenzinsen, Pachtgelder, Häckerzinsen, Viehhutungszinsen rc. Nach Ablauf der bestimmten Zeit, wird die Beitreibung verfüget. Brieg, den 30ten Septembr. 1816.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Mollwitzer Gasse sub No. 311 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1356 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen vier Wochen, und zwar in Termino peremtorio den 7ten Novembera c. Vormittags um 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Reichert in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 26ten September 1816.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Aufforderung zur Zinszahlung.

Die zur hiesigen Königl Domainen- und Stifts-Amts-Casse abzuführenden Grund- und sogenannten Dohmerey-Zinsen sind bekanntlich term. Michaeli fällig. Es werden daher sämmtliche Hausbesitzer hierselbst, welche dergleichen Zinsen zu entrichten haben, hierdurch aufgefordert, den diesfälligen Betrag für das laufende Jahr bald zu Anfang des Monathes October a. c. an die oben erwähnten Cassen ohnfehlbar zu berichtigen, indem sonst die nach dem 8ten October noch nicht eingezahlten Zinsen auf Kosten der Restanten beigetrieben werden müßten.

Brieg, den 25. September 1816.

Königl. Preuß. Domainen- und Stift-Amts-Administration.

Bekanntmachung.

Die Reparaturen im hiesigen Garnison-Lazareth sollen nach den diesfälligen Anschlägen an den Mindestfordernden überlassen werden. Der Licitations-Termin ist auf den 7ten October a. c. auf dem Servisamt Nachmittags um 2 Uhr anberaumt, welches Unternehmungsfähigen hiermit bekannt gemacht wird. Die Anschläge können jeder Zeit auf dem Servisamt in den gewöhnlichen Amtsstunden inspicirt werden.

Brieg, den 1ten October 1816.

Die Servis-Deputation.

Anzeige.

Bey der Veränderung meiner Wohnung verfehle ich nicht ergebenst anzuzeigen, daß ich selbige auf die Wagnergasse in das ehemalige Schlosser Gerstenbergsche, itzt dem Herrn Stadt-Gerichts-Assessor Reichert zugehörige Haus verlegt habe.

Dr. Bräunert.

Bekanntmachung
wegen einer zu vermiethenden Wohnung.

Auf hohen Befehl Einer Königl. Hochpreislichen Regierung zu Breslau soll der größte Theil der obern Etage im hiesigen Königlichen Amtshause, bestehend aus fünf Zimmern von verschiedener Größe und eine Stubenkammer, nebst Küche, Bodenkammer, Holz-Remise, Keller, Pferde- und Federvieh-Stall, an den Meistbietenden im Wege der öffentlichen Licitation, jezt bald, jedoch unter Vorbehalt der Genehmigung der vorgedachten hohen Instanz, vermiethet werden. Terminus hierzu ist daher auf den 10ten October a. c. Vormittags um 10 Uhr anberaumt worden, an welchem Tage sich die Miethlustigen im hiesigen Königlichen Amtshause einzufinden und ihre Gebothe abzugeben haben.

Die Vermiethungs-Bedingungen können übrigens schon vor dem festgesezten Licitations-Termin auf Verlangen zur Einsicht vorgelegt werden.

Brieg, den 1ten October 1816.

Königl. Preuß. Domainen-Amts-Administration.

Bekanntmachung.

Berliner Weißbier ist wieder zu haben, a Bouteille 3 sgl. Münze, in No. 347. beim Bogatsch.

Danksagung.

Für das der lutherischen Armen-Schule am 17ten d. M. von einigen ungenannten Wohlthätern gemach-

te

te Geschenk von 16 Bücher Schreibpapier und 2 Bund Federn wird denselben hiermit herzlich gedankt.

Brieg, den 25ten September 1816.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Es sind bei dem Gastmahle des diesjährigen Königschießen auf dem Redouten-Saale Wein- und kleine Biergläser stehn geblieben, wozu sich, aller Nachfrage ungeachtet, bis jetzt noch Niemand gemeldet hat. Wer sich dazu gehörig legitimirt, kann selbige gegen Erstattung der Bekanntmachungskosten abholen.

Oesterreich.

Bekanntmachung.

Einem kleinen Mopshunde ist ein messingenes Halsband, worauf der Name Capitain v. Görne befindlich, abgebunden worden. Sollte dasselbe irgend jemanden zu Gesicht kommen oder zum Verkauf angeboten werden, so wird ersucht, dasselbe an sich zu halten, und es in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Zu verkaufen.

Ein gut conditionirter Mozartscher Flügel steht zum Verkauf im Steinernen Tisch bei dem Kaufmann Kuhnrath.

Brie-

Briegischer Marktpreis 1816.	28. Böhmst. sgr.	Sept. Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	210	4	—	—
Malzweitzen	180	3	12	10 2/7
Gutes Korn	178	3	11	8 4/7
Mittleres	176	3	10	6 6/7
Geringeres	174	3	9	5 1/7
Gerste gute	116	2	6	3 3/7
Geringere	114	2	5	1 5/7
Haaber guter	65	1	7	1 5/7
Geringerer	63	1	6	—
Die Metze Hierse	20	—	11	5 1/7
Graupe	32	—	18	3 3/7
Grütze	28	—	16	—
Erbsen	8	—	4	6 6/7
Linsen	10	—	5	8 4/7
Kartoffeln	2	—	1	1 5/7
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	6	—	3	5 1/7